

anzugreifen), und riethen, die Protestanten entweder durch Ueberzeugung und andere gültliche Wege wieder mit der Kirche zu vereinigen, oder sonst die Sache dahin zu richten, daß wenigstens der Friede im Innern des Reiches erhalten werde.

Es ward nun, auf ihren Rath, eine Widerlegung der Augsburgerischen Confession abgefaßt und den Protestanten vorgelegt, mit dem Bedeuten, sich dabei zu beruhigen; und als sie es nicht zu können versicherten, noch mehrere Versuche der Versöhnung und Ausgleichung gemacht. Den Friedlichen und Milderern von beiden Seiten schien eine solche nicht unmöglich zu seyn. Melancthon selbst schrieb dem päpstlichen Legaten: „Es ist nur eine geringe Ungleichheit in den kirchlichen Gebräuchen, die der Vereinigung im Wege zu stehen scheint. Aber die Kirchengesetze gestehen ja selbst, daß die Einigkeit der Kirche, ungeachtet solcher Ungleichheit der Gebräuche, bestehen könne.“ — Allein die Eiferer beiderseits traten der ruhigen Prüfung der Sachen in den Weg; und was man nachgeben wollte, traf nicht die Hauptsachen. Der Kaiser ließ daher den Protestanten eine Erklärung vorlegen, des Inhalts: „Sie sollten sich bis zu dem nächsten fünfzehnten Tag des Monats April bedenken, ob sie sich wegen der noch nicht verglichenen Artikel mit der christlichen Kirche, dem Papst, dem Kaiser und den übrigen Fürsten, bis zu der weiteren Erörterung eines nächstkünftigen Conciliums, vereinigen wollten oder nicht; vor Ablauf dieser Frist sollten sie in ihren Ländern nichts neues drucken lassen, auch Fried und Einigkeit halten, und niemand weiter zu ihrer Secte ziehen. Weil aber übrigens in der Christenheit eine lange Zeit her vielerlei Mißbräuche und Beschwerden eingerissen seyn mögen, so wolle der Kaiser bei dem Papst und allen christlichen Potentaten verfügen, daß innerhalb sechs Monaten ein allgemeines Concilium ausgeschrieben, und auf das längste in einem Jahr gehalten werde.“

Die Protestanten erwiederten auch hierauf,